Evangelische Hochschule Nürnberg

Forschung • Entwicklung • Transfer

Nürnberger Hochschulschriften
Nr. 68

Appel, Michael & Kakoschke, Maria

Biografische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten: Methodische Anregungen im Anschluss an eine qualitative Längsschnittstudie

2021

Forschung, Entwicklung, Transfer - Nürnberger Hochschulschriften

Die Nürnberger Hochschulschriften zu ‚Forschung, Entwicklung, Transfer' sind eine lose Hochschulreihe der Evangelischen Hochschule Nürnberg zur Publikation von Vorträgen, Artikeln und Projektberichten. Auch herausragende Qualifizierungsarbeiten von Studierenden können in gekürzter Fassung veröffentlicht werden. Die Online-Reihe soll dazu dienen, das Profil der Forschung und Entwicklung an der Hochschule nach innen und außen zu kommunizieren und die breite Expertise der Mitglieder der Hochschule deutlich zu machen.

Evangelische Hochschule Nürnberg
Bärenschanzstraße 4
90429 Nürnberg

www.evhn.de

Michael Appel, Maria Kakoschke

Biografische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten: Methodische Anregungen im Anschluss an eine qualitative Längsschnittstudie

Nürnberg, 2021

Zitiervorschlag:
Appel, M. & Kakoschke, M. (2021): Biografische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten: Methodische Anregungen im Anschluss an eine qualitative Längsschnitt-studie, Nr. 68. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg.
doi: 10.17883/fet-schriften068.

Erschienen in: Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof.in Dr.in Barbara Städtler-Mach. gewidmet von den Kolleginnen und Kollegen. Nürnberg:
Evangelische Hochschule Nürnberg. 2022, S. 11-22

Michael Appel & Maria Kakoschke

Biografische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Methodische Anregungen im Anschluss an eine qualitative Längsschnittstudie

Einleitung

Der vorliegende Artikel stellt Instrumente zur Ermöglichung und Begleitung der „biografischen Arbeit" von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten (UMF) in sozialpädagogischen Wohngruppen dar. Die im Laufe einer qualitativen Längsschnittstudie entwickelten Instrumente der „biografischen Entwicklungskurve" und der „Netzwerkkarte" werden im Hinblick auf ihre Praxistauglichkeit für biografische Prozesse des Ankommens und der gesellschaftlichen Integration diskutiert und damit in Verbindung stehende Einsatzmöglichkeiten aufgezeigt.

Fragestellung und Methodenwahl

Vorläuferstudien zeigten, dass das Erleben und die Bewertung der Phasen des Ankommens bis hin zur Verselbständigung von emotionalen Stimmungsschwankungen (Auf und Abs) gekennzeichnet sind. Offen blieb die Beantwortung folgender Fragen: Welche Herausforderungen werden zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Prozess des Ankommens wiederkehrend beschrieben? Wie bewerten die Jugendlichen unterschiedliche Phasen im Prozess des Ankommens bis hin zur Verselbständigung in kleinschrittigen Rückblenden? Welche Schlussfolgerungen können daraus für das Verstehen der Lebenssituationen der Jugendlichen und deren sozialpädagogische Begleitung und Beratung gezogen werden? Es ging also darum, Deutungen, Praktiken und Bewertungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten von biografischen Verläufen mit Hilfe einer qualitativen Längsschnittstudie (Thiersch 2020, S. 16) in den Blick zu nehmen und Veränderungen im Prozessverlauf systematisch abzubilden.

Die daraus entstandene Längsschnittstudie wurde mit acht männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren aus unterschiedlichen, mehrheitlich afrikanischen Herkunftsländern durchgeführt. Im Laufe des ca. 21 Monate dauernden Forschungsprozesses wurde dieser selbst zum Gegenstand einer Methodenreflexion. Über die drei Erhebungszeitpunkte entwickelte sich eine zunehmend vertrauensvollere Zusammenarbeit zwischen den Interviewerinnen und den Jugendlichen. Eine Konsequenz war, dass sich die Interviewführung in Richtung eines zunehmend auf Augenhöhe geführten Gesprächsdialoges entwickelte. Im Zuge dessen wurde deutlich, dass das Sprechen über die aktuelle Lebenssituation im Lichte der vergangenen Zeit seit der letztmaligen Befragung von den

Jugendlichen für die fokussierte Auseinandersetzung mit sich selbst genutzt wurde. In Anlehnung an Schütze (2015, 2021) kann diese selbstreflexive Zuwendung zur eigenen Lebensgeschichte auch als „biografische Arbeit" bezeichnet werden. Weiterhin erwiesen sich die Instrumente der „biografischen Entwicklungskurve" und der „Netzwerkkarte" als sehr gut geeignet, die Jugendlichen trotz sprachlicher Barrieren in das Sprechen über sich selbst zu bringen. Näheres dazu im dritten Abschnitt dieser Darstellung. Zunächst sollen einige inhaltliche und fallübergreifende Erkenntnisse der Längsschnittstudie dargestellt werden.

Fallübergreifende Erkenntnisse der Studie

Integration als aktiver Umgang mit einem hohen Leistungs- und Anpassungsdruck

Die Befragten bringen eine hohe Anpassungsbereitschaft im Prozess der Integration in die deutsche Aufnahmegesellschaft zum Ausdruck. Sie sind „extrem motiviert", was die Inanspruchnahme von Angeboten und Möglichkeiten der Integration anbelangt (Will et al. 2018, S. 34; Lechner/ Huber 2017, S. 114). Eine wichtige Rolle spielen auch der Spracherwerb und Bemühungen um die soziale Integration wie z.B. der Aufbau sozialer Beziehungen zu Einheimischen über Vereine und religiöse Gemeinschaften. Die Zukunftsperspektiven sind geprägt von dem zentralen Motiv der erfolgreichen Ansiedlung im Aufnahmeland und des Aufbaus eines eigenständigen Lebens dort. Es geht also um den Wunsch, ein „normales Leben" führen zu können (Lechner/ Huber a.a.O.).

Diese große Motivation wird jedoch durch Barrieren immer wieder untergraben und Erwartungen, sich in Deutschland eine persönliche Zukunft aufzubauen, werden oft enttäuscht. Solche Barrieren sind z.B. die chronische Unsicherheit über den Aufenthaltsstatus und die Zukunftsperspektive in Deutschland. Andere Belastungsfaktoren stellen Diskontinuitäten in den sozialen Beziehungen dar - allen voran die fehlende Herkunftsfamilie und ein Mangel an anderen verlässlichen sozialen Beziehungen.
Als negativ erweisen sich in dieser Hinsicht häufige Wechsel von Unterbringungsformen (alle befragten Jugendlichen haben innerhalb von zwei Jahren mindestens drei Unterkünfte durchlaufen). Diese Wechsel bedeuten für die Einzelnen, immer wieder neu Beziehungen zu Mitbewohnern und Betreuerinnen, Mitschülern etc. aufbauen zu müssen. Ein wichtiger Befund unserer Studie ist, dass die Jugendlichen unter einem hohen Leistungs- und Anpassungsdruck stehen. Die Interviewerzählungen thematisieren immer wieder die Erfahrung vergeblicher Mühen, den eigenen und den Erwartungen anderer gerecht zu werden, was in Phasen der Depression münden kann.

Wie bereits kurz angesprochen sind wir methodentriangulierend vorgegangen und haben neben den mündlichen Selbstpräsentationen die Instrumente der „biografischen

Entwicklungskurve“ und der „Netzwerkkarte“ eingesetzt. Auf einige zentrale Erkenntnisse der Auswertung dieser Erhebungen soll nun eingegangen werden.

Veränderungen der psychosozialen Situation abgebildet mit der „biografischen Entwicklungskurve“

Die ersten zwei Jahre des Ankommens und der ‚Enkulturation‘ zeigen sich schon in der grafischen Darstellung als emotionale Achterbahnfahrt (vgl. Abb. 1 in Abschnitt 3). Interessant ist, dass die Selbsteinschätzung des Wohlbefindens in der Situation der Befragung besser eingeschätzt wird als aus der Rückschau vom neuen t-Punkt aus. Ebenso auffällig ist, dass auf die Tiefpunkte i.d.R. Steigkurven folgen, insbesondere in den letzten Monaten vor der jeweiligen Befragung. Der Tenor der Darstellung lässt sich so ausdrücken: „Vor ein paar Monaten war es sehr hart, aber mittlerweile ist es schon wieder viel besser und ich befinde mich wieder auf dem Weg nach oben.“
Wir sprechen hier auch von einer ‚Steh-auf-Mentalität‘ der befragten Jugendlichen. (Das allerdings verständlicherweise dann nicht mehr, wenn Duldungen in Abschiebeandrohungen münden.) Das Phänomen, die aktuelle Situation stets positiv einzuschätzen, Rückschläge wegzustecken und neuen Mut zu schöpfen, hat mit Widerstandskräften/ Resilienzfaktoren zu tun. Andererseits können diese Widerstandskräfte die Jugendlichen nicht gänzlich vor Einbrüchen im psychosozialen Befinden bewahren. So stehen die sozialpädagogischen Interventionen z.B. im Schatten von Entscheidungen im Asylverfahren oder auch psychischen Erkrankungen.
Allerdings sind die sozialen Beziehungen im Umfeld der Jugendhilfemaßnahmen dann für die Bearbeitung persönlicher Krisen von Bedeutung. Sie tragen dazu bei, wieder Mut schöpfen zu können und erneut Anstrengungen zu unternehmen, sich ein eigenständiges Leben im Aufnahmeland aufzubauen. Dies zeigt sich auch in den „Netzwerkkarten“ der Befragten.

Prekäre soziale Kontakte und Netzwerke

Die Netzwerkkarte ermöglicht die Visualisierung sozialer Kontakte und Netzwerke, die wichtige Ressourcen zur Bewältigung von anforderungsreichen Lebenssituationen darstellen können (Früchtel et al. 2013). Der Blick auf soziale Kontakte kann auch Hinweise zur Bewertung des Integrationsprozesses liefern. Die Anzahl und die Qualität der aufgeführten Kontakte in einer Netzwerkkarte geben ergänzende Informationen über die in der Erzählung und in der „biografischen Entwicklungskurve“ dargestellte psychosoziale Situation zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt.
Allgemein spiegeln die angefertigten Netzwerkkarten die Tendenz des sozialen Rückzugs in problematischen und schwierigen Lebenssituationen wider. Gerade in den herausfordernden Situationen macht sich das Fehlen von starken sozialen Beziehungen in den

Darstellungen bemerkbar. Trotz der räumlichen Entfernung spielen die Herkunftsfamilie und Freunde/ soziale Kontakte im Heimatland als emotionale Anker eine wichtige Rolle. Von besonderer Wichtigkeit in Deutschland sind Kontakte zu Landsleuten und anderen Geflüchteten in ähnlichen Lebenssituationen. Vermutlich spielt hier eine Rolle, dass Alltagswissensbestände geteilt werden können und damit die Kommunikation vereinfachen. Soziale Beziehungen zu Einheimischen werden vor allem über die Schule und den Freizeit- oder Vereinssport Fußball gestiftet. Sie stehen allgemein als Indikator für gelingende Integrationsprozesse (Döß et al. 2019).

Methodische Anregungen für die Arbeit mit den unbegleiteten Jugendlichen

Wie bereits angedeutet, wurden die Interviews, obwohl diese ursprünglich lediglich zur empirischen Datengewinnung konzipiert waren, von den Jugendlichen im Verlauf der Studie auch zunehmend im Sinne biografischer Arbeit (siehe Fußnote 2) genutzt. Sie ließen sich auf das Angebot des großzügigen „Erzählraums" (Völzke 2005) und der zur Selbstreflexion anregenden visualisierenden Methoden ein, um sich mit den in Deutschland gemachten Erfahrungen und ihrem persönlichen Entwicklungsprozess auseinanderzusetzen.
Der Jugendliche Ibrahim formulierte den persönlichen Nutzen, den die Interviews für ihn hatten, sinngemäß wie folgt: „Ich mag es, dass du nochmal hierhergekommen bist und ein Interview mit mir gemacht hast. Dadurch werde ich an meine früheren Aussagen und Einschätzungen erinnert und kann mich auch selbst ein bisschen besser kennenlernen". Das Interesse, sich mit der eigenen Biografie auseinanderzusetzen äußerte sich beispielsweise auch darin, dass Jugendliche, die besondere psychische Belastungen aufwiesen, bis zu 1,5 Stunden dafür verwendeten, um von den vergangenen Erfahrungen zu erzählen und diese mithilfe der „biografischen Entwicklungskurve" zu chronologisieren, zu bewerten und zu reflektieren.

Bedarf an biografischen Reflexionsräumen

Diese positive Resonanz der befragten Jugendlichen verdeutlicht den großen Bedarf, der bezüglich solcher Formen biografischer Arbeit und Begleitung in diesem Feld der Jugendhilfe zu bestehen scheint. Die in der hier beschriebenen Längsschnittstudie erprobten Methoden der biografischen Entwicklungskurve und Netzwerkkarte eignen sich unseres Erachtens sehr gut, um den Jugendlichen angesichts dieser biografischen Herausforderungen zusätzliche Ausdrucks- und Reflexionsräume zu eröffnen und sie dadurch in ihrem Selbstverstehen und ihrer Selbstwirksamkeit, im Sinne einer bewussteren und fokussierteren Lebensgestaltung, zu stärken. Diese interaktiven Methoden regen Erinnerungs- und Reflexionsprozesse an, strukturieren diese mittels plastischer Schaubilder und helfen den Jugendlichen, über sich selbst und ihr Leben in Deutschland ins Gespräch zu kommen.

Neben den positiven Effekten, die sich für die Jugendlichen selbst aus diesem biografischen Erzählen und Lernen ergeben, können auf diese Weise auch die pädagogischen Fachkräfte wichtige Einblicke in die Lebenswelt und das innere Erleben ihrer Zielgruppe gewinnen.

Notwendige Voraussetzungen und Prinzipien der Gesprächsführung

Bevor auf das konkrete Vorgehen der zwei Methoden eingegangen werden kann, ist es zunächst erforderlich, die Rahmenbedingungen und Grundvoraussetzungen zu beleuchten, die eine solche Form biografischer Arbeit in der Jugendhilfe-Praxis mit jungen Geflüchteten „fruchten" lassen. Entscheiden sich pädagogische Fachkräfte dafür, den ihnen anvertrauten Jugendlichen das Angebot solcher biografischer Einzelsitzungen zu unterbreiten, so ist es wichtig, dass sie dafür genug Zeit (am besten mindestens ein bis zwei Stunden) einkalkulieren und auch geeignete Räumlichkeiten, in denen das Gespräch ungestört stattfinden kann, reservieren. Die Zielsetzung besteht in einem großzügigen Erzählraum, der dem jeweiligen Jugendlichen das Gefühl vermittelt, dass er sich nicht beeilen oder schnell zum Punkt kommen muss. Stattdessen soll er spüren, dass er Zeit hat, seine Erfahrungen zu rekonstruieren und seine darauf bezogenen Deutungen zu entwickeln.

Wie wir aus der Praxis der Interview-/Gesprächsführung im Verlauf der Längsschnittbefragung gelernt haben, kostet es viele Jugendliche zunächst Überwindung, sich auf diese für sie untypische Gesprächsasymmetrie einzulassen und die damit verbundene Erzählschwelle zu überwinden. Die sie anleitenden Fachkräfte können ein solches Hemmnis vermindern, indem sie ihnen authentisch vermitteln, dass sie an ihren Erlebnissen und Sichtweisen aufrichtig interessiert sind und gerne tiefere Einblicke in ihre Geschichte und Lebenswelt bekämen. Ebenso kann es sinnvoll sein, vorab mit dem jeweiligen Jugendlichen Absprachen zu treffen, die eine vertrauensvolle Atmosphäre gewährleisten.

Zur Herstellung eines großzügigen Erzählraums sollte auch die sprachliche Ebene der Verständigung bedacht werden: Nach unserer Erfahrung lohnt sich der Einsatz von Sprachmittlern in der Regel auch dann noch, wenn sich die Jugendlichen bereits seit zwei Jahren in Deutschland befinden und gelernt haben, ihre alltäglichen Belange in einfachem Deutsch zu versprachlichen. Der Grund hierfür ist, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und das Verbalisieren innerer Vorgänge über einen alltagsbezogenen Basis-Wortschatz weit hinausgeht. Auch die Art der Gesprächsführung sollte möglichst vertrauensstiftend und non-direktiv gestaltet werden: Um ein „Frage-Antwort-Spiel" zu vermeiden, sind die Fragen möglichst offen und erzählgenerierend zu stellen. Dabei kommt auch dem Aushalten von Schweigepausen eine wichtige Bedeutung zu – greift die anleitende Fachkraft hier zu schnell ein, können wichtige Erinnerungs- und Reflexionsprozesse vorzeitig abgebrochen oder komplett unterbunden werden. Sie übernimmt statt-

dessen primär die Funktion der interessierten Zuhörerin, die den Jugendlichen in seinen Darstellungen nachvollziehen und verstehen will und ihn durch passende Anschlussfragen in seinen Erzählungen unterstützt.

Wichtig ist das Einklammern der beraterischen Berufsrolle. Nur wenn sich die Fachkraft inhaltlich zurücknimmt und ihre Experteneinschätzung und ihr normatives Urteil (zunächst) für sich behält, kann der Jugendliche den Gesprächsraum für sich „erobern", ihn mit seinen Geschichten und Deutungen füllen und bei sich selbst bleiben.

Im Folgenden werden die Instrumente der biografischen Entwicklungskurve und Netzwerkkarte am Fallbeispiel des Jugendlichen „Amidou" vorgestellt, die als erzählgenerierender und strukturierender Ausgangspunkt solcher biografischen Gespräche eingesetzt werden können.

Darstellung zweier biografischer Instrumente am Falle „Amidous"

Amidou stammt aus einem Binnenstaat Zentralafrikas und erreichte Deutschland als 16-Jähriger nach einer sehr belastungsreichen Flucht im Herbst 2017. Die nachfolgende Rekonstruktion seiner biografischen Entwicklungskurve und Netzwerkkarte fokussieren die Entwicklung, die er innerhalb dieses ersten Jahres nach seiner Ankunft in Deutschland durchlief. In dieser Weise sollen die beiden Instrumente und deren potenzieller Erkenntnisgehalt exemplarisch „vorgeführt" werden.

Biografische Entwicklungskurve

Die von uns entwickelte Methode der biografischen Entwicklungskurve knüpft in ihrer biografischen Ausrichtung an therapeutische Lebenslinien-Konzepte, wie die von Schauer et al. (2014) und Gahleitner et al. (2017, S. 56f.), an. In Anlehnung an die Projektgruppe WANJA (2000, S. 258-260) nutzten wir zur visuellen Darstellung der biografischen Entwicklung statt eines Seils das Medium eines Plakats mit zwei Koordinatenachsen: Während die x-Achse die zeitliche Dimension abbildet, erfasst die y-Achse die subjektive Bewertung des Wohlbefindens des Jugendlichen zum jeweiligen Zeitpunkt. Ebenso im Kontrast zu den eben genannten therapeutischen Lebenslinien-Konzepten nimmt die von uns konzipierte Methode nicht den gesamten Lebensverlauf des jeweiligen Jugendlichen in den Blick, sondern lediglich dessen biografische Erfahrungen seit seiner Ankunft in Deutschland. Die folgende Abbildung 1 zeigt zu Anschauungszwecken den Gesamtverlauf von Amidous Entwicklungskurve, auch wenn die nachfolgenden Ausführungen lediglich die Zeitspanne zwischen t1 und t2 (blaue Kurve) fokussieren.

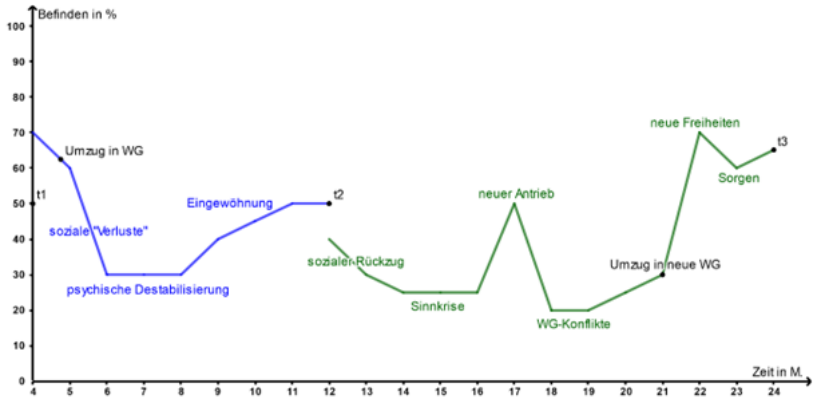

Abb. 1: Biografische Entwicklungskurve von Amidou für alle drei Erhebungszeitpunkte (t1-t3)

Zu Beginn des t2-Interviews fiel mir, Maria Kakoschke, als Interviewerin unmittelbar auf, dass Amidou enorm niedergeschlagen und psychisch belastet wirkte. Als er mithilfe der biografischen Entwicklungskurven-Methode die Erfahrungen der vergangenen acht Monate rekonstruierte und reflektierte, wurde dieser erste Eindruck bestätigt. Der Umzug in die eher dezentral gelegene Wohngruppe ging für ihn mit starken sozialen Verlusten einher, da er von seinen Freunden räumlich getrennt wurde und es nicht schaffte, in der neuen Wohngruppe vergleichbare Freundschaften aufzubauen.

Zu diesem Gefühl der sozialen Isolation kamen verschiedene weitere problematische Entwicklungen hinzu, die maßgeblich zum Abwärtstrend seines Wohlbefindens und dadurch auch der von ihm gezeichneten Entwicklungskurve beitrugen: So holten ihn einerseits in Form von Träumen und Flashbacks die traumatischen Erfahrungen ein, die mit seiner Fluchtgeschichte in Verbindung stehen. Gleichzeitig stellte Amidou von Anfang der Ankunft an hohe Anforderungen an sich selbst, z.B. nicht mehr auf staatliche Zuwendungen angewiesen zu sein. Er befürchtete, „Deutschland" könne denken, er sei faul und integrationsunwillig und dass er deshalb wieder ausgewiesen werde. Diese Versagensgefühle und Zukunftsängste in Verbindung mit den sich ihm aufdrängenden traumatischen Erinnerungen und der schlechteren sozialen Einbindung führten zu einer starken psychischen Destabilisierung, die bewirkte, dass sein subjektives Wohlbefinden über zwei Monate hinweg auf dem niedrigen Niveau von nur 30% stagnierte. In den darauffolgenden Monaten kam es zu einem leichten Anstieg auf bis zu 50%, was nach seiner Einschätzung mit der zunehmenden Eingewöhnung in die neue Wohngruppe zusammenhing. Darüber hinaus erhielt er im Rahmen der allwöchentlichen Gespräche mit dem psychologischen Fachdienst eine hilfreiche Anleitung zum Umgang mit traumatischen Erinnerungen. Die übrigen, der eben angesprochenen, Problemlagen waren jedoch auch noch zum t2-Zeitpunkt nach wie vor ungelöst und belasteten ihn sehr.

Netzwerkkarte

Die von uns eingesetzte Methode der Netzwerkkarte basiert auf dem „Eco-Mapping"-Modell von Früchtel et al. (2013, S. 86-92). Während Früchtel et al. diese Methode insbesondere dafür konzipiert haben, im sozialen Netzwerk liegende Ressourcen ausfindig zu machen, setzten wir sie ein, um mit dem Jugendlichen über sein soziales Umfeld ins Gespräch zu kommen. Neben den im Netzwerk liegenden Ressourcen wurden so auch damit in Verbindung stehende Belastungen und Defizite deutlich. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Netzwerkkarte von Amidou zum t2-Zeitpunkt.

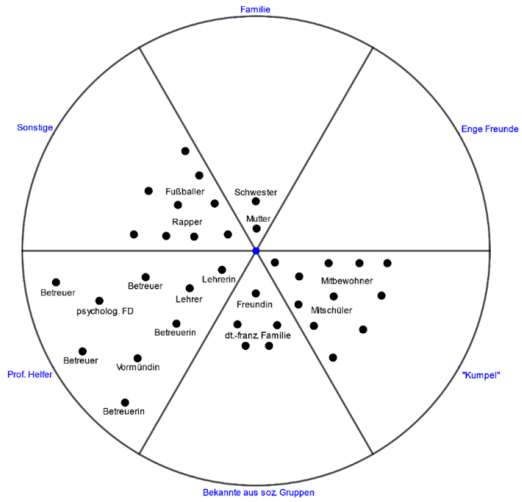

Abb. 2: Netzwerkkarte von Amidou zum t2-Interview

Auf den ersten Blick vermittelt Amidous Netzwerkkarte den Anschein, dass er hinsichtlich der Vielzahl der aufgeführten sozialen Kontakte über ein umfangreiches soziales Netz verfügt. Erst bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass die Felder, die für enge Kontakte stehen, kaum gefüllt sind. Diese verlässlichen sozialen Beziehungen sind jedoch wichtig als Ankerpunkte und für das Empfinden von Sicherheit, wie die von uns durchgeführten Studien zeigen. So tauchen im Familien-Segment lediglich seine Mutter und seine Schwester auf. Über enge Freundschaften scheint er zum t2-Zeitpunkt gar nicht zu verfügen. Ebenso auffällig ist, dass er in der Kategorie der „Kumpel" zwar elf Namen aufführt, aber nur einen dieser Kontakte näher spezifiziert. Zu den übrigen zehn Kontakten gibt er lediglich den pauschalen Hinweis, dass er sie alle aus der Wohngruppe oder Schule kenne. So werden die unerfüllten sozialen Bedarfe (Verlässlichkeit, Sicherheit), die bereits in der biografischen Entwicklungslinie zum Ausdruck gebracht wurden, auch hier ersichtlich.

Die Beziehungen zu den von ihm in der Netzwerkkarte aufgeführten professionellen Helfern können diesen Mangel an engen Freundschaften und positiven familiären Bin-

dungen natürlich nicht (gänzlich) kompensieren – dennoch stellt sich die Frage, wie er dieses professionelle Unterstützungsnetz hinsichtlich der Bewältigung seiner vielfältigen psychischen und sozialen Belastungen erlebt. Die positive Rolle des psychologischen Fachdienstes hinsichtlich der Bewältigung seiner traumatischen Erlebnisse wurde bereits herausgestellt. Im Hinblick auf sein Verhältnis zu den Betreuern und Betreuerinnen gibt Amidou den Hinweis, dass diese ihm bei der Bewältigung seines Alltags helfen und darüber hinaus auch dann, wenn er sich mit einem konkreten Anliegen an sie wendet. Doch hinsichtlich seines Ziels, mehr Selbstständigkeit und eine klarere Zukunftsperspektive zu erlangen, fühlt er sich von ihnen nicht hinreichend unterstützt. Ihm fehlten biografische Mentoren, die ihm zeigten, wie man ein Leben in Deutschland erfolgreich gestalten kann („Für alles, was du in deinem Leben schaffen möchtest, brauchst du jemand, der dir das zeigt. […] Anders geht es nicht").

Diese exemplarische Darstellung der Erkenntnisse, die durch die Methodenanwendung der biografischen Entwicklungskurve und Netzwerkkarte im Falle von Amidou gewonnen werden konnten, zeigen wie gut sich beide Instrumente inhaltlich ergänzen. So wird der soziale Lebenskontext, der die in der biografischen Entwicklungskurve zum Ausdruck gebrachten Erfahrungen rahmt und beeinflusst, durch die Netzwerkkarte übersichtlich und greifbar. Dies ermöglicht, dass auch pädagogische Maßnahmen nicht nur am Individuum ansetzen, sondern auch dessen soziales Umfeld und die darin befindlichen Ressourcen, Bedarfe und Risiken miteinbeziehen können.

Erkenntnisgewinn und pädagogische Anknüpfungspunkte

Die Instrumente ermöglichen den Jugendlichen, sich mit ihrem Gewordensein im Zeitverlauf des Ankommens auseinanderzusetzen. Diese Erinnerungs- und Reflexionsarbeit kann wichtige Lernprozesse in Gang setzen, die den Jugendlichen bei der Bewältigung aktueller oder künftiger Herausforderungen unterstützen. Den Fachkräften erlauben die biografischen Gespräche, lebensgeschichtliche und soziale Hintergründe zu erkennen und in den Blick zu nehmen, die im pädagogischen Alltag so nicht zur Sprache kommen würden. Ebenso können Vulnerabilitätsfaktoren oder destruktive Muster, die durch die biografische Entwicklungskurve und die Netzwerkkarte zum Vorschein kommen, in einem Folgegespräch gemeinsam reflektiert und bearbeitet werden (z.B. das Erkennen von „Sackgassenlinien" im biografischen Verlauf im Sinne Schützes, 2021).

Die mögliche Intervention ausgehend von der biografisch fundierten Fallanalyse soll am Beispiel Amidous kurz angedeutet werden: Da Amidou auch noch zum t2-Zeitpunkt psychisch sehr belastet zu sein schien, sollte eines der Hauptziele der pädagogischen Intervention darin bestehen, diese Überbelastung zu reduzieren. So könnte die zuständige Fachkraft beispielsweise Amidous übermächtigen Integrationsdruck und seine damit

in Verbindung stehenden Versagensgefühle thematisieren. Die Erwartung, bereits ein Jahr nach Ankunft in Deutschland ein eigenständiges Leben ohne staatliche Zuwendungen zu führen, ist Ausdruck eines überhöhten Selbstanspruchs, der in der biografischen Beratung und Arbeit erkannt und gemeinsam auf ein ‚realistisches Maß gestutzt' werden kann. Da Amidou darüber hinaus einen Hang zum Grübeln aufzuweisen scheint, sollte diese Relativierung der hohen Selbstansprüche von der Bestärkung unbeschwerter und freudiger Momente in peergruppenbezogenen Aktivitäten begleitet werden. Die Aufnahme neuer Hobbys, das Durchführen von gemeinsamen Wohngruppen-Aktivitäten oder die Integration in einen Verein oder vergleichbare soziale Gruppen könnten dabei eine wichtige Rolle spielen.

Es sollte deutlich geworden sein, dass die methodisch gestützte Hinwendung zu den biografischen Erfahrungen und Ereignissen der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten Chancen für eine individuelle Fallanalyse und Fallarbeit im Setting der stationären Jugendhilfe eröffnet. Die in der Längsschnittstudie ‚entdeckten' Instrumente können dabei helfen, die Jugendlichen in das Sprechen über und die Auseinandersetzung mit sich selbst zu bringen und die Fachkräfte bei der individuellen Gestaltung von sozialpädagogischen Interventionen zu unterstützen.

Literatur

Appel, M. / Kakoschke, M. / Wirner, G. (2017): Evaluation der Clearingarbeit. Abschlussbericht der empirischen Analyse der Nürnberger Clearingstellen der RDJ 2016/2017. Unveröffentlichtes Manuskript

Appel, M. / Strehl, M. / Forkel, O. (2018): Ankommen in der Fremde. Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. In: Evangelische Jugendhilfe, Heft 3, S. 163-169

Appel 2019: „Care Leaving" volljährig gewordener Geflüchteter – Stolpersteine, Gefahren und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen. Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften 36. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg. Online verfügbar unter: https://doi.org/10.17883/fet-schriften036

Döß, B. / Krauß, G. / Krauß, K. / Schimmer, J. (2019): Mitten in Nürnberg? Soziale Kontakte und Netzwerke von Flüchtlingen in Gemeinschaftsunterkünften der Stadt Nürnberg. Online-Publikation. Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit (ISKA). Nürnberg. Online verfügbar unter: https://www.iska-nuernberg.de/mitten-in-nuernberg

Früchtel, F. / Budde, W. / Cyprian, G. (2013): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS

Gahleitner, S. / Zimmermann, D. / Zito, D. (2017): Psychosoziale und traumapädagogische Arbeit mit geflüchteten Menschen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Jansen, I. / Zander, M. (2019): Resilienz – Ressourcen – Biografie. Bezugsrahmen für die Unterstützung von geflüchteten Menschen. In: Jansen, I. / Zander, M. (Hrsg.): Unterstützung von geflüchteten Menschen über die Lebensspanne. Ressourcenorientierung, Resilienzförderung, Biografiearbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 61–74

Lechner, C. / Huber, A. (2017): Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. Deutsches Jugendinstitut. München

Projektgruppe WANJA (2000): Handbuch zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Qualität sichern, entwickeln und verhandeln. Münster: Votum-Verlag

Rosenthal, G. / Köttig, M. / Witte, N. / Blezinger, A. (2006): Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. Opladen: Verlag Barbara Budrich

Schauer, M. / Ruf-Leuschner, M. / Landolt, M. (2014): Dem Leben Gestalt geben: Die Lifeline in der Traumatherapie von Kindern und Jugendlichen. In: Priebe, K. / Dyer, A. (Hrsg.): Metaphern, Geschichten und Symbole in der Traumatherapie. Göttingen: Hogrefe. S. 177–186

Schütze, F. (2015): Biografische Beratung und biografische Arbeit. In: Rätz, R. / Völter, B. (Hrsg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Schütze, F. (2021): Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Soziale Arbeit. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich

Thiersch, S. (Hrsg.) (2020): Qualitative Längsschnittforschung: Bestimmungen, Forschungspraxis und Reflexionen. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich

Völzke, R. (1997): Biographisches Erzählen im beruflichen Alltag. Das sozialpädagogische Konzept der biographisch-narrativen Gesprächsführung. In: Jakob, G. / von Wensierski, H.: Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis. S. 271-286

Völzke, R. (2005): Erzählen - Brückenschlag zwischen Leben und Lernen. In: Sozialextra, Jg. 29, Heft 11, S. 12–15

Wieland, N. (2019): Professionelle Identitätsarbeit bei geflüchteten Jugendlichen. In: Jansen, I. / Zander, M. (Hrsg.): Unterstützung von geflüchteten Menschen über die Lebensspanne. Ressourcenorientierung, Resilienzförderung, Biografiearbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 178–206

Will, G. / Balaban, E. / Dröscher, A. / Homuth, C. / Welker, J. (2018): Integration von Flüchtlingen: Erste Ergebnisse der ReGES-Studie (LIfBi Working Paper No. 76). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe

Wirner, G./ Kakoschke, M./ Fried. F. (2018): Wohngruppenevaluation der RDJ für UMA. Unveröffentlichtes Manuskript.

Forschung •Entwicklung • Transfer

Nürnberger Hochschulschriften

Evangelische Hochschule Nürnberg

Bisher erschienene Beiträge:

67. Kranenpohl (2022): „Pluralismus“ in der Staatsrechtslehre – eine Problemanzeige

66. Schuster (2022): Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN in der Akutpflege und der Stellenwert einer hochschulisch begleiteten ANP Rollenentwicklung

65. Brendebach (2022): „Mit dem Alter kommt der Psalter“ – Denkanstöße der Gerontologie zum Übergang in den Ruhestand

64. Ottmann, Helten und König (2023): Wirkung und Wirksamkeit in der Eingliederungshilfe - ein Vorgehen für die Praxis

63. Plieth (2022): Seelsorge und Verkündigung für Menschen mit Demenz - ein Studienbrief

62. Moritzen (2022): Von der Abwehr zum Austausch - Entstehung und Förderung von Gender-Reflexivität bei angehenden Fachkräften der Sozialen Arbeit. Konsequenzen aus einer Analyse an einer kirchlichen Hochschule

61. Manzeschke (2022): Genauer hinsehen

60. Kranenpohl (2022): Per Referendum ins Parlament? Die bayerische ÖDP zwischen Policy-Erfolgen und elektoraler Irrelevanz

59. Haeffner (2022): Diakonische Professionalität. Gedanken und Forschungsperspektiven zu einem spannungsgeladenen Konstrukt

58. Füglein (2022): Führen mit Symbolen im diakonisch-kirchlichen Umfeld. Personalführung in Zeiten der Unsicherheit

57. Winter (2022): Woher kommen und wohin wollen wir?

56. Sommer-Himmel (2022): „Lasst mich spielen“ – Die Bedeutung des Spiels in der frühen Kindheit

55. Nugel (2022): Politische Bildung im Studium der Sozialen Arbeit: Gegenwart und Zukunft. Politische Bildung als Bildungsgegenstand im Studium der Sozialen Arbeit

54. Wurm (2022): Eingewöhnungsprozesse in Krippen responsiv gestalten: Ein Qualitätsstandard aus Kinderperspektive

53.Ottmann und König (Hrsg.) (2022): Wirkungen im Blick -Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit und Sozialwirtschaft. Tagungsdokumentation der Transferkonferenz.

52. Nickel-Schwäbisch und Bayer (2021): Ethik/Theologie und Soziologie im Gespräch – Eine dialogische Auseinandersetzung mit aktuellen ethischen und sozialen Herausforderungen

51. Kozjak-Storjohann und Brendebach (2021) „Verlusterleben in der Schwangerschaft und zur Geburt“ – Eine multidimensionale Phänomenbeschreibung zum Erleben betroffener Frauen

50. Nugel (2021) „Da sind auch noch andere, die man berücksichtigen muss!“ Demokratie im Jugendverband aus Sicht von Ehrenamtlichen

49. Brendebach (2020) „Moderierte Wirkungsanalyse“ als Beitrag zur Organisationsentwicklung

48. Nugel (2021): Die ‚Einbeziehung des Anderen‘: Der ‚utopische Überschuss‘ inklusiver Bildungslandschaften

47. Oehmen und Scheibel (2021): Notwendigkeit professioneller Praxisanleitung in der sozialpädagogischen Ausbildung

46. Bauernschmidt, Brendebach und Heinkele (2020): Demenzstrategien im europäischen Vergleich - Eine Literaturanalyse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Fachstellen für Demenz und Pflege Bayern; gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

45. Freier (2020): Die Digitalisierung bringt Veränderungen im Arbeiten von heute und morgen – auch in der Sozialwirtschaft

44. Winkler (2020): The Provocations of Contact Zones - Spaces for Negotiating Post-Migrant Identities

43. Scholz & Winkler (2020): Every Lives Matter! Eine postkoloniale Schulbuchanalyse zu subalternem Denken in der religiösen Bildung

42. Götz & Bayer (2020): Peer-Arbeit im Bereich von Essstörungen – Erste Befunde einer empirischen Studie

41.Rechberg (2020): Empirische Befunde zur Auseinandersetzung mit NS-Täterschaft und Propaganda

40. Oehmen (2020): Bildung als Selbstbildung

39. Pryss, John u.a. (2020): Exploring the Time Trend of Stress Levels While Using the Crowdsensing Mobile Health Platform, TrackYourStress, and the Influence of Perceived Stress Reactivity: Ecological Momentary Assessment Pilot Study

38. Winter (2019): „Bestürzung und Trauer waren bei mir die Kernemotionen.“ Ein persönlichkeitsstärkendes Praxisbegleitungskonzept für die praktische Pflegeausbildung

37. Winkler (2019): The Relevance of Religion in the Public Sphere - Religion and Migration in Educational Systems

36. Appel (2019): „Care Leaving“ volljährig gewordener Geflüchteter – Stolpersteine, Gefahren und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen

35. Kemmer & Manzeschke (2019): ELSI-Übergabe für das Projekt *PowerGrasp* – Dokumentation, zentrale Themen der ELSI-Begleitforschung und nächste Schritte

34. Ignatzi (2019): Diakonische Angebotsentwicklung – Gemeinsame Konzepte und Methoden im Umgang mit Demenz in der Alten- und Behindertenhilfe

33. Frisch (2019): Das Universum besteht aus Geschichten, nicht aus Atomen – Eine Predigt gegen die Gottesvergessenheit - Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Herbsttagung der Landessynode der ELKB Johanneskirche Partenkirchen, 25.11.201.

32. Frisch (2019): Wie steht es um Theologie und Kirche? Einige Thesen - Akademische Konsultation zum Kirchenentwicklungsprozess „Profil und Konzentration“ Nürnberg, 8. November 2018

31. Winkler (2018): Religion, Migration and Educational Practice – Empirical, Postcolonial and Theological Perspectives

30. Manzeschke (2018): Was nützt uns die Biodiversität. Zur weltweiten Krise der Artenvielfalt - Ein theologischer Kommentar bei der Tagung in Bayreuth am 3. Dezember 2010

29. König & Ottmann (2018): Was wirkt wie? – Konzeptionelle Überlegungen zur Messung und Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit

28. Frisch (2018): Ist das zu glauben? – Einige schöpfungstheologische Gedanken von womöglich weltbewegender Bedeutung

27. Appel & Streh (2018): „Ankommen in der Fremde“ – Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger, minderjähriger Flüchtlinge

26. Zeus (2017): Die Umsetzung des Anspruchs auf inklusive Bildung – ein Thema auch für die Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg?! Ein Arbeitspapier

25. Bauer (2017): Professionelle Responsivität der Fachkräfte im Umgang mit konflikthaften Peerinteraktionen in der Krippe

24. Wölfel (2017): Ich kann nicht mehr und jetzt? - Pflegende Angehörige an der Grenze zur Überlastung - Konzeption eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung des Belastungsniveaus

und der Bewältigungsstrategien, zur Bedarfsermittlung im Rahmen der Beratung pflegender Angehöriger

23. Bayer (2017): Die Welt aus den sozialen Fugen – Ein soziologischer Blick

22. Manzeschke (2017): Homo imagines faber – Menschenbildlichkeit zwischen Idolatrie und Selbstreflexivität

21. König & Ottmann (2017): Marktforschung in der Sozialwirtschaft – von der Theorie zur Praxis

20. Sommer-Himmel & Link (2016): Forschendes Lernen am Beispiel des Lehr- und Lernformates „Praxisforschung“: Eine systematische Begegnung zwischen Theorie und Praxis

19. Sommer-Himmel (2016): Akademisierung als Mehrwert in Kindertageseinrichtungen?

18. König, Joachim (2016): Bildung ganzheitlich denken und gemeinsam verantworten

17. Winkler (2016): Migration und Mehrsprachigkeit - Ein kritisches Verhältnis im Bildungskontext Schule

16. Köhler & König (2016): Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit

15. Schüßler (2016): Erfahrungsorientierte Didaktik als Etüde. Methoden als Bedingung für ästhetische Bildungsprozesse

14. König (2016): Arbeitslosigkeit – Belastungs- und Bewältigungsprozesse als Herausforderung für die Erwachsenenbildung

13. Kuch (2016): Hören und Verstehen - Wodurch das Erkennen Freude macht. Theologische Bemerkungen

12. Frisch (2016): Gewalt als Krise der Religion - Eine theologische Auseinandersetzung mit der dunklen Seite der Macht

11. Kranenpohl (2016): Keine „Stunde der Exekutive“(?) - Bundestag und Bundesverfassungsgericht in der „Eurokrise“

10. Schüßler (2016): Hochschuldidaktik im Kontext der Theaterpädagogik

9. Kruse (2016): Stationen eines akademischen Lebens als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen

8. Kaltschmidt (2016): Habe Fragen, suche Antworten! Die Geschwisterbeziehung in Familien mit Kindern ohne und mit Behinderung

7. Schellberg (2016): Von der Pionierzeit zur Konsolidierung – ein Abriss der Entwicklung des Sozialmanagements

6. Füglein (2016): Hochschule ist anders

5. Städtler-Mach (2016): Grenzen und Verletzlichkeit im Alter

4. König (2016): Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit – Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht

3. Kranenpohl (2016): Die neue Grundordnung der Evangelischen Hochschule Nürnberg

2. Sommer-Himmel (2016): Wohin bilden wir unsere Kinder? Eltern und Kita unter Druck – wenn Anforderungen und Erwartungshaltungen kollidieren

1. Brendebach (2016): Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements angesichts der demographischen Herausforderungen